

Liebe Henndorferinner und Henndorfer,

wir haben ein Buch für Euch geschrieben: Der Stolz der Wehrgeschosse Eurer Kirche, das einzigartige Truhenensemble wird nach vielen Jahren der Konservierung und Erforschung nun der Öffentlichkeit vorgestellt!

Der Titel lautet:

Der Henndorfer Truhenfund.

Dokumentation und Datierung von 127 gefassten siebenbürgischen Truhen des 15. – 18. Jahrhunderts

In umfassender Betrachtung, mit dem forschenden Blick der Möbel-Restauratoren wird hier ein Stollentruhenensemble vorgestellt, das in Europa einzigartig ist. Die Datierung gelingt mit der Entwicklung einer Buchenholz-Jahrringkurve an diesem Bestand. Diese zeitliche Einordnung gibt Aufschluss über die Generationen von Handwerkern, die den archaischen Typus gebaut und den rätselhaften Motivkanon der Bemalung variiert haben.

Die Autoren sind Mirja Harms, Franziska Franke und Peter Klein.

Das Buch ist der 1. Band der Hildesheimer Beiträge zur Erforschung und Erhaltung von Kulturgut.

Es ist erschienen im Verlag Anton Siegl, München 2012.

Die Drucklegung wurde gefördert vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Sie können das Buch erwerben unter www.siegl.de, Bestell-Nr. L 8104 zum Preis von € 29,80. Kontakt: service@siegl.de

Wir wünschen gerade auch den Henndorfern selbst viel Freude und Staunen beim Lesen über die Geschichte ihrer Kulturgüter!

Mit herzlichen Grüßen,

die Autoren

und die vielen Hildesheimer Studenten der Restaurierung mit ihren Dozenten, die sich in Henndorf jedes Jahr um die Erhaltung der Truhen bemühen

Auszug aus dem Vorwort der Herausgeberin:

In der spätmittelalterlichen Wehrkirche von Henndorf/Bradani, einem Dorf im Harbachtal nahe Hermannstadt in Siebenbürgen, hat sich in den weitläufigen Dachgeschossen eine Ansammlung von 127 ursprünglich bemalten Stollentruhen erhalten. Das Dorf war hauptsächlich von den Siebenbürger Sachsen, einer deutschsprachigen Siedlungsgemeinschaft in Rumänien bewohnt, die seit 850 Jahren Geschichte und Kultur des Landes mit geprägt hatte. Die Truhen, die bis zuletzt als Lebensmittelbehälter dienten, sind ihrem historischen Kulturgut zuzurechnen. Nach der Öffnung der Ostgrenzen wurden die Truhen zurückgelassen. Holzzerstörende Insekten, Invasionen von Tauben und die Witterungseinflüsse der Jahreszeiten haben dem Holz unerbittlich zugesetzt.

Die ungarische Ethnologin Klára Csilléry wurde Ende der 1990er Jahre auf den bedenklichen Zustand der Truhen aufmerksam und richtete einen Appell an das

Germanische Nationalmuseum in Nürnberg zur Erhaltung dieses Kulturguts. Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats der Stiftung, Prof. Dr. Wolfgang Brückner und Prof. Dr. Helmut Ottenjann erkannten Brisanz und Ernst des Auftrags und begannen die Fäden im Netzwerk der Möbelforscher zu ziehen.

Der Truhenbestand von Henndorf wurde daraufhin Gegenstand eines Langzeitprojekts der Studienrichtung Möbel und Holzobjekte der Fakultät Erhaltung von Kulturgut an der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst in Hildesheim. Die wissenschaftliche Devise „Erfassen – Erschließen – Erhalten“, ausgegeben vom Nestor der Realienforschung Prof. Dr. Helmut Ottenjann, Direktor des Niedersächsischen Freilichtmuseums in Cloppenburg, sollte auch hier wieder ihren programmatischen Anspruch entfalten.

Im August 2000 fand eine erste Exkursion nach Siebenbürgen statt. Initiiert und geleitet hat sie Prof. Dr. Konrad Gündisch, wissenschaftlicher Direktor am Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte in Oldenburg, der auch in den Folgejahren durch seine vielseitigen Erfahrungen und Kenntnisse als Historiker wie auch als gebürtiger Siebenbürger Sachse unentbehrlich war. Bei dieser ersten Begegnung mit den Truhen wurde sehr schnell die unverwechselbare Eigenart und Einzigartigkeit dieses Fundes offenbar. Es erschien zunächst unbegreiflich, was sich im Verborgenen auf den beiden Wehrgeschoßen der unscheinbaren Dorfkirche erhalten hatte. Allein schon die immense Anzahl der dicht an dicht stehenden, archaischen Stollentruhen ist beispiellos in der Truhenüberlieferung Europas. Auf den ersten Blick baugleich in Zimmermannstechnik gefertigt, zeigte sich sodann der Aufbau der wuchtigen Satteldachdeckel nach zwei Varianten differenziert: rund 70 Truhen mit asymmetrischem und etwa 30 Truhen mit symmetrischem Giebelquerschnitt. Beide Gruppen tragen konsequent Reste von Bemalung. Diese Tatsache birgt einen weiteren besonderen Aspekt: handelt es sich doch damit um den einzigen Stollentruhen-Typ mit vielfarbiger Malerei, der in Europa bekannt geworden ist. Diesen Erkenntnisstand der Alleinstellung hatten schon vereinzelt Ethnologen Ungarns und Siebenbürgens festgestellt, welche den Henndorfer Truhenbestand in ihren Abhandlungen zur Möbelkultur der Region als frühe und eigenwillige Erscheinung mit einbezogen hatten. Fragen zur Datierung, zur Bedeutung der Motive, zu den Herstellern und zur Funktion wurden in der spärlichen deutschsprachigen Literatur kontrovers diskutiert. Für verschiedene Museen in Budapest, besonders für das Museum für angewandte Kunst, für das Ethnographische Museum und das Ungarische Nationalmuseum wurden schon vor Jahrzehnten einzelne Stollentruhen aus dem Harbachtal gesammelt. Diese Exemplare des Henndorfer Typs repräsentieren in den genannten Museen einen charakteristischen spätmittelalterlichen Möbeltyp Siebenbürgens, ehemals Teil des ungarischen Königreiches. Sie zeichnen sich durch wesentlich besser erhaltene Malerei aus und unterstützten dadurch das Studium des weitgehend standardisierten Motivprogramms am Henndorfer Bestand. Damit wurden die digital gezeichneten Rekonstruktionen der oftmals sehr fragmentarischen Darstellungen erleichtert.

In den Jahren 2003 bis 2008 fanden jeden Sommer zweiwöchige Studienpraktika vor Ort in Siebenbürgen statt, die der Dokumentation und Konservierung des Truhenfonds dienten. Zuvor kamen zwei Truhen zu eingehenden Untersuchungen in die Werkstätten der Hochschule nach Hildesheim. Anhand des Befundes wurde ein Konservierungskonzept entwickelt, das auch in situ durchführbar war.

Das Anliegen der Erhaltung dieses singulären Großzahlensembles wurde exemplarisch an zwei Dutzend Truhen konservatorisch umgesetzt, im übertragenen Sinne aber auch durch die vollständige Dokumentation in Wort und Bild verwirklicht. 127 Stollentruhen sind sich so ähnlich und doch nicht gleich: Eine Vielzahl von technologischen Bestimmungen, die Maßanalyse jeder Truhe, die Gliederung des Bestands in Format- und Dekorgruppen erzeugten Übersicht und Struktur. Die Truhen in den ungarischen Museen wurden in die Gesamtschau mit einbezogen. Eigene Studienaufenthalte in Budapest dienten der Erfassung dieses ausgesuchten Referenzbestands, unterstützt von der Kollegin an der dortigen Universität der Bildenden Künste, Dr. Petronella Kovács-Mravik.

Das große Geheimnis der Truhen blieb ihre Verortung in der Geschichte, nachdem die Fachliteratur ausgewertet, die Möglichkeiten des stilkritischen Vergleichs ausgeschöpft waren und keine schriftlichen Quellen in den erreichbaren Archiven ausgemacht werden konnten.

So wurde mit dem Ansatz der restauratorischen Spurensicherung der Versuch unternommen, an den Truhen selbst einen Beitrag zur Lösung des Rätsels zu leisten. Eine Fülle von Informationen, die direkt oder indirekt vom Objekt ablesbar sind, sozusagen aus erster Hand, wurden festgehalten, bewertet und miteinander in Beziehung gebracht. Fragen zur Herstellungsweise und damit zu den Herstellern, zu Stufen des Gebrauchs und zur Wertschätzung, zur sozialen Zugehörigkeit konnten mit der technologischen Untersuchung und der systematischen Befundsicherung einer Beantwortung zugeführt werden. Die Bestimmung der verwendeten Materialien und Techniken weisen die Möbel als professionelle Produkte aus, die von unterschiedlichen Handwerkern gefertigt wurden. Zimmerleute und Fassmaler bildeten hier eine ungewöhnliche Arbeitsgemeinschaft.

Was haben Restauratoren als Möbelforscher noch beizutragen? Die ganzheitliche Betrachtungsweise wurde in der Erfassung der Henndorfer Truhen auch auf die Wuchsstruktur des materiellen Bestands ausgeweitet: die einheitliche Holzart, nämlich die Rotbuche, aus der alle Truhen gefertigt sind, die sichtbaren Jahresringe am oberen Abschluss der radial gespaltenen Stollenbohlen, eröffneten die Möglichkeit, dem unlösbar scheinenden Problem der genauen Datierung mit der Methode der Dendrochronologie zu begegnen. Der Aufwand war erheblich und nur durch die wissenschaftliche Neugier und Beharrlichkeit der vormaligen Studentin Franziska Franke und die akribische Mess-Hilfe zahlreicher Kommilitoninnen und Kommilitonen unter der fachlichen Begleitung der Spezialisten Prof. Dr. Peter Klein und Dr. Micha Beuting von der Universität Hamburg, nach einem Jahrzehnt letztlich erfolgreich zu leisten.

Die Master-Thesis von Mirja Harms (2008) und die Diplomarbeit von Franziska Franke (2006) zur Dokumentation und Datierung des Henndorfer Truhenfonds sind im vorliegenden Band 1 der *Hildesheimer Beiträge zur Erforschung und Erhaltung von Kunst und Kulturgut* in ihren wesentlichen Teilen wiedergegeben. Die Autorinnen koordinieren, ergänzen und interpretieren die Ergebnisse, die in sechs Jahren Projektarbeit zusammengekommen sind. Die weiterführenden Forschungen von Franziska Franke und Peter Klein fruchteten in der Fertigstellung der Jahrringchronologie für das verwendete Buchenholz, wodurch eine jahrgenaue Datierung der Hälfte der Truhen möglich wurde. Dies darf als spektakuläres Forschungsergebnis gelten, mit der damit verbundenen Erkenntnis einer

Generationen anhaltenden Kontinuität bei der Herstellung typisierter Konstruktions- und Gestaltungstypen. Die abschließend zu konstatierende Übereinstimmung der chronologischen Abfolge der Truhen mit der unabhängig davon erschlossenen Gruppenstruktur nach Formaten und Dekorationsweisen bestätigt den methodischen Ansatz. Mit der präzisen zeitlichen Einordnung ist der Stellenwert der Henndorfer Truhen als eigenständiger Typus innerhalb der europäischen Truhenüberlieferung letztlich definiert.

Ein Dutzend der konservierten Truhen sind heute in der Bergkirche in Schäßburg/Sighisoara aufgestellt. Es sind diejenigen mit größeren Partien erhaltener Bemalung, die dort mit anderen wertvollen Kirchenmöbeln und Altären der Region verwahrt sind. Erläuterungen in mehreren Sprachen erklären den zahlreichen Besuchern dieser prominenten Kirche die Truhen und verweisen auf den Bestand in der Kirchenburg von Henndorf. Eine kleine Vitrine mit der Miniatur-Ausgabe einer Stollentruhe in rekonstruierter Bemalung dient als Spendenbox zur Finanzierung der Konservierung weiterer Truhen.

Der Verbleib und die Präsentation der Truhen in den beiden Wehrgeschossen der Henndorfer Kirche war von Anfang an im Sinne der Erhaltung des zusammengehörigen, historisch gewachsenen Ensembles im architektonischen Zusammenhang von erster Priorität. Die Wirkung des eindrucksvollen Ensembles von einhundert historischen Truhen wird in den Wehrgeschossen der Henndorfer Kirche selbst wieder erlebbar.

In langen Reihen kommen die imposanten Fronten der Truhen zur Geltung und vermitteln den Besuchern einen anschaulichen Eindruck der einstigen Nutzungssituation. Böden und Dach sowie der Aufstieg über die steile Wendeltreppe wurden saniert, die Verbretterung des Wehrganges erneuert. Eine elektrische Beleuchtung ermöglicht die Wahrnehmung der Truhen in den weiten Räumlichkeiten und die erklärenden Texttafeln befördern das Verständnis der Eigenart dieser Zusammenstellung in ihrem kulturhistorischen Kontext. So hat die Aufmerksamkeit, die dem Truhenfund entgegengebracht wurde, auch zur Sanierung der Kirche beigetragen. Einen Anstoß dazu gab eine Gruppe wandernder Zimmerleute, *die freien Vogtländer*, die sich dem Studienpraktikum im Jahr 2005 aus freien Stücken angeschlossen und die stark schadhafte Laufböden ausgewechselt haben.

Die Beobachtung und Kontrolle des Henndorfer Bestands, der konservatorisch keineswegs gesichert und weiterhin den Klimaverhältnissen der Jahreszeiten ausgesetzt ist, wird im Rahmen jährlicher Studienaufenthalte der Hildesheimer Möbelrestauratoren in Siebenbürgen bisher regelmäßig durchgeführt.

Das Projekt vereinigte die unterschiedlichsten Fachkompetenzen an einem verschwiegenen historischen Ort. Die internationale Zusammenarbeit der Studiengänge für Restaurierung der Hochschulen in Budapest, Hermannstadt/Sibiu und Hildesheim nahm in Henndorf ihren Anfang und hat sich mittlerweile in einem regen Austausch von Dozenten und Studierenden etabliert.

Der Deutsche Akademische Austauschdienst hat drei Praxisaufenthalte in Siebenbürgen bezuschusst, die gemeinsam mit den ungarischen und/oder rumänischen Partnerhochschulen organisiert wurden. Das erste *Intensive Project* wurde 2003 mit EU-Förderung von Budapest aus initiiert und brachte unter dem Titel

Restoration of Transylvanian Saxon Painted Furniture 25 Studierende aus Ungarn, Rumänien, Finnland und Deutschland im ASTRA-Freilichtmuseum in Hermannstadt/Sibiu zu gemeinsamen Studien auch an Henndorfer Truhen zusammen. Die Stiftung Östliches Europa in Potsdam hat durch die Vergabe von Stipendien einen weiteren wichtigen Beitrag zur Dokumentation geleistet.

Ermöglicht und wohlwollend gefördert wurden diese Unternehmungen in Siebenbürgen, die den Studierenden der Restaurierung ein besonderes Land mit reichen Kulturschätzen im Osten Europas nahebrachten, durch die schützende Hand des Landeskonsistoriums der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien, Bischof Christoph Klein, Bischof Reinhart Guib, Hauptanwalt Friedrich Gunesch und Landeskirchenkurator Prof. Dr. Paul Niedermayer in Hermannstadt/Sibiu.

Prof. Dr. Konrad Gündisch, Bundesinstitut für ostdeutsche Kultur und Geschichte in Oldenburg hat uns wesentlich dazu ermuntert, nicht nachzulassen und das Projekt mit vielfältigem Rat unterstützt.

Dr. Petronella Kovacs-Mravik, Leiterin der Objekt-Restaurierung an der Universität der Bildenden Künste in Budapest, hat mit großem fachlichem und menschlichem Engagement die Einbeziehung der Truhen in ungarischem Museumsbesitz ermöglicht und begleitet und war durch ihre besondere Beziehung zu Siebenbürgen ein nie versiegender Quell von Informationen und Erklärungen.

Dr. Sylvia Korz, Leiterin des Akademischen Auslandsamts der HAWK Hochschule in Hildesheim, hatte für die Studienreisen immer ein offenes Ohr und verlieh ihnen durch die Zuschüsse Kontinuität.

Die Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien am Bundesministerium des Inneren haben durch Bundeszuwendungen das Projekt in verschiedenen Abschnitten mehrfach gefördert und zuletzt durch die Bewilligung eines großzügigen Druckkostenzuschusses die vorliegende Veröffentlichung der Ergebnisse ermöglicht.

Besonderer Dank gilt den über 50 Studierende der Studienrichtung Restaurierung von Möbeln und Holzobjekten und den Mitarbeitern der HAWK, die sich mit nie erlahmender Begeisterung und Hingabe den Truhen gewidmet haben, sie fotografiert, untersucht, vermessen, konserviert, entschlossen ihr beträchtliches Gewicht getragen und minutiös ihre feinen Jahresringe gezählt haben. Ihre Namen sind im Stimmungsbild der Studienfahrten von Ralf Buchholz am Ende dieses Buches aufgelistet.

Der Dank an die Initiatoren des Projekts, Prof. Dr. Klará Csillery, Budapest und Prof. Dr. Helmut Ottenjann, Cloppenburg kann an dieser Stelle leider nicht mehr persönlich ausgesprochen werden. Ihrem Andenken soll diese Dokumentation gewidmet sein.

Gerdi Maierbacher-Legl

